

Ausgabe 3/2018 - 19.01.2018

sozial-Branche

Krankenhäuser Gastbeitrag **Digitalisierung erhöht Investitionsbedarf in der Gesundheitsbranche**



Christian Ferchland

epd-bild/Petra Rothe

Der digitale Wandel wird den Krankenhäusern nach der Überzeugung von Christian Ferchland, Vorstand der Evangelischen Bank, mehr Investitionen abverlangen. Die Abläufe werden sich ändern, die Verwaltungsvorgänge effizienter gestaltet werden müssen. Ferchland beschreibt in seinem Gastbeitrag für epd sozial, wie er die Rolle der Finanzinstitute sieht.

Kassel (epd). Angesichts des steigenden Investitionsbedarfs der Krankenhäuser und der Knappheit der öffentlichen Fördermittel gewinnt die Investitionsfinanzierung über den Kapitalmarkt weiter an Bedeutung. In den Jahren 2012 bis 2014 verwendeten die Krankenhäuser ihre Investitionen zum überwiegenden Teil (55 Prozent) für den Neu- und Umbau von Gebäuden. In die Medizintechnik flossen 29 Prozent der investierten Mittel. Der Anteil für IT (Hard- und Software) lag bei neun Prozent.

Komplexe Krankenhausfinanzierungen

Auch bei der Evangelischen Bank überwiegen derzeit die Immobilienfinanzierungen in der Zusammenarbeit mit Krankenhäusern. Als größte Kirchenbank in Deutschland mit einer Bilanzsumme im Jahr 2016 von 7,1 Milliarden Euro rechnen wir jedoch bei der Verwendung der Mittel im Hinblick auf die bevorstehenden Herausforderungen und vor allem den digitalen Wandel mit stetig steigenden Ausgaben und Investitionen in die Veränderung der Abläufe und Prozesse in den Krankenhäusern. Komplexe Krankenhausfinanzierungen bilden derzeit im Kreditportfolio der Bank einen erheblichen Anteil bilden – mit steigender Tendenz.

Im November 2017 hat die Evangelische Bank die Geschäftsführer der Krankenhauskonzerne und Kliniken zum "Strategieforum Krankenhaus" nach Berlin eingeladen. Im Fokus des Treffens stand das Thema Digitalisierung. Rund 60 Führungskräfte nutzten die Gelegenheit, sich mit Experten und Fachvertretern der Gesundheitsbranche und Finanzwirtschaft intensiv über aktuelle Trends und Entwicklungsperspektiven auszutauschen.

Boris Augurzky, Leiter des Kompetenzbereichs Gesundheit am Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung in Essen, und Markus Horneber, Vorstandsvorsitzender der Agaplesion gAG, wiesen in ihren Vorträgen auf die wegweisenden Trends der Gesundheitsbranche hin. Zu diesen zählten sie neben der Digitalisierung insbesondere die demografische Entwicklung, strukturelle Aspekte und Fragen der Regulierung. Die Hoffnung, die Veränderungen und die bevorstehenden Herausforderungen

im politisch umhagten Schutzraum der sozialen Daseinsfürsorge unversehrt überstehen zu können, ist nach ihrer Auffassung trügerisch.

Weniger Personal für weniger Patienten

Angesichts der demografischen Entwicklung - die geburtenstarken Jahrgänge nach dem Zweiten Weltkrieg befinden sich an der Schwelle zum Ruhestand -, des wachsenden Fachkräftemangels und hinsichtlich der notwendigen Kostenreduktion werden nach meiner Überzeugung viele Kliniken in naher Zukunft mehr Patienten mit weniger Personal versorgen müssen. Somit stehen die Häuser vor der Notwendigkeit der zeitnahen Modernisierung der internen Abläufe und effizienter Gestaltung der Verwaltungsvorgänge, um die Qualitätsstandards halten oder sogar ausbauen zu können. Die Krankenhäuser müssen Prozess- und Erlebnisqualität erzeugen, wenn sie die Zukunft mitgestalten wollen.

Auf der strukturellen Ebene sind vor diesem Hintergrund Konsolidierungen der Häuser sowie eine Zentralisierung der Gesundheitsversorgung und somit eine Optimierung der Kostenstruktur zu erwarten. Kleinen, kaum spezialisierten Häusern in der Peripherie droht das Aus – mit entsprechenden Folgen für die wohnortnahe Versorgung.

Damit eine effizientere Patientenversorgung möglich wird und die Kliniken wettbewerbsfähig bleiben können, muss die Branche dem Wandel ins Auge sehen und ihn als Chance begreifen. Mein Appell ist an dieser Stelle: Nur mit dem Mut zur Innovation lässt sich die Transformation gestalten. Als innovative Trends für die Krankenhausbranche wurden auf dem Expertenforum unter anderem die Videoberatung, Telemedizin, Online-Patienten-Check-in und die elektronische Patientenakte sowie nicht zuletzt die weitere Digitalisierung der diagnostischen Methoden, der Einsatz von künstlicher Intelligenz oder Robotisierung bestimmter pflegerischer Aufgaben diskutiert.

Zwei Prozent des Umsatzes für digitale Innovationen

Die Digitalisierung wird sich auf alle Sektoren des Gesundheitswesens mit entsprechenden Folgen für Geschäftsmodelle und Marktanteile auswirken. Von der Prävention über die Diagnose bis zur Therapie – die digitalen Werkzeuge und Interaktionen werden die Patientenversorgung künftig verändern und somit einen nachhaltigen Wandel erzeugen, aber auch für neue Anbieter in dem boomenden Geschäft "Gesundheit" Raum schaffen.

Neue Plattformen und Apps, Bewertungsportale und Algorithmen haben schon ganz andere Branchen erobert. Das Icon "Health" blinkt schon auf den Desktops von Smartphones dieser Welt. Die Gesundheitsbranche kann sich dieser Entwicklung nicht entziehen. Die Big Player der Digitalisierung Google, Apple, Microsoft aber auch viele kleinere, innovative Start Ups haben den Gesundheitsmarkt längst ins Visier genommen.

Die Digitalisierung bietet zwar neue Möglichkeiten und Chancen, erfordert aber auch Investitionen. Bisher geben die Krankenhäuser im Durchschnitt weniger als zwei Prozent ihrer Umsätze für digitale Innovationen aus. Wer wettbewerbsfähig bleiben will, wird künftig allerdings deutlich mehr in die Digitalisierung investieren müssen.

Entwicklung neuer Finanzlösungen

Die Evangelische Bank hat in Kooperation mit dem Institut für Management und Controlling in der Gesundheitswirtschaft 2017 eine Studie zum Thema "Strategie und Digitalisierung in Krankenhäusern. Rolle der Banken?" erstellt. Nach dieser Studie sind die Krankenhäuser gegenüber der Digitalisierung durchaus aufgeschlossen. Jedoch ist der Anteil an der Finanzierung von Digitalisierungsprodukten momentan noch sehr gering. Die Ursachen dafür liegen teilweise in den Finanzierungskosten. Die Zinsen für die Finanzierung von Digitalisierungsprojekten sind zwangsläufig höher als bei der klassischen

Immobilienfinanzierung. Denn für die Bank besteht hier ein sehr viel höheres Risiko, da es sich in diesem Fall um eine Unternehmensfinanzierung handelt.

Nichtsdestotrotz erkennen die Banken die Notwendigkeit an, Mittel für den 'digital turn' zur Verfügung zu stellen. Denn die Digitalisierung des Gesundheitsmarktes wird von der Finanzwirtschaft als Chance gesehen. Auch für die Evangelische Bank ist das ein wichtiges Thema. Ohne entsprechende Investitionen in die Digitalisierung werden die Krankenhäuser ihre Wettbewerbsfähigkeit verlieren.

Es ist indes im Sinne der Bank, dass ihre Kunden sich im Markt behaupten und zukunftsfähig bleiben. Vor diesem Hintergrund werden auch neue Finanzlösungen entwickelt, um ihre Attraktivität für die Kunden zu erhöhen und mehr Anreize zu bieten. Denn die Bedeutung einer bankbezogenen Unternehmensfinanzierung wird von Krankenhausesseite aktuell und vor allem auch künftig als sehr hoch eingeschätzt. Dies bestätigt auch die erwähnte Studie. Krankenhäuser sind bereits jetzt auf klassische Bankprodukte und -dienstleistungen angewiesen. Die künftige Bedeutung alternativer Finanzprodukte schätzen sie allerdings noch deutlich höher ein.

Christian Ferchland, Vorstandsmitglied der Evangelischen Bank eG, ist für das institutionelle Kundengeschäft und das Management der Eigeneinlagen der Bank (Treasury) zuständig.
